

Une colonie-type d'enfants débiles en Belgique ; Résumé des Artikels "Une colonie-type d'enfants débiles en Belgique" (Eine Muster-Kolonie für schwächliche Kinder in Belgien)

Autor(en): **E.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **11 (1940)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bezug des Neubaus stark geändert. Während er im alten Hause nur ausnahmsweise zu Hausarbeiten herangezogen wurde und neben den Unterrichtsstunden und der Aufgabenzeit sich der goldenen Freiheit erfreute, arbeitet er hier täglich im Betrieb mit. Im ganzen Zöglingbau trifft man keinen Dienstboten. Das hat zur Folge, daß ein großer Teil der persönlichen Aemtschen der Zöglinge in den Dienst der Reinhaltung des Hauses gestellt werden muß. Vom ersten Tage an hat es sich gezeigt, daß die Faulen wirklich einen schlechten Tausch gemacht haben. Wir sind uns wohl bewußt, daß anderswo der Wert einer vernünftigen Freizeitbeschäftigung früher als bei uns richtig erkannt und erzieherisch ausgenützt worden ist. In dieser Hinsicht kamen unsere Zöglinge zu kurz, weil sich das alte burgerliche Waisenhaus eine relativ große Zahl von Dienstboten leisten konnte und fast keine Möglichkeit zu Feld- und Gartenarbeit bestand. Die Waisenhausdirektion und der damalige Vorsteher, Herr H. Buchmüller, hüteten sich jedoch bei der Aufstellung des Reorganisationsplanes hier zu weit zu gehen, d. h. der Umfang des landwirtschaftlichen Betriebes sollte sich nicht in erster Linie nach den ökonomischen Bedürfnissen des ganzen Haushaltes richten, sondern nach dem erzieherischen Wert. Jedem Zögling wird soviel freie Zeit zugestanden, als für sein geistiges und körperliches Gedeihen notwendig erachtet wird. Die finanziellen Mittel gestatten uns, rein von pädagogischen Gesichtspunkten aus den Mittelweg zwischen einem Zuwenig und einem Zuviel in dieser Hinsicht zu wählen. Daß wir in der gegenwärtigen Kriegszeit diese Linie etwas überschreiten und uns weitgehender selber mit Gemüse u. dgl. versorgen als vorgesehen war, be-greifen die Zöglinge selber.

5. Besondere Anlässe. Statt uns beständig über die verderblichen Einflüsse von schlechter Literatur, von Jazz, Tingeltangel, Kino-besuch u. dgl. zu beklagen, suchen wir durch wöchentliche Lichtbildervorträge, Musikabende, Vorlesestunden u. dgl. das Verständnis für das Wertvolle und Bleibende aus den verschiedensten Gebieten des Geisteslebens zu wecken und zu fördern. Es ist bereits Brauch geworden, daß auch ein Teil der erwachsenen Hausgenossen freiwillig und gern daran teil nimmt.

Vor anderthalb Jahren haben wir versuchsweise mit der Abhaltung von Elternabenden begonnen und damit bis jetzt nur gute Erfahrungen gemacht. Obschon das Wesen einer Anstalt darin besteht, daß in möglichster Abgeschlossenheit und ohne Störung von außen erzieherisch auf die Zöglinge eingewirkt werden kann, versuchen wir absolut nicht, den Verkehr der Knaben und Mädchen mit ihren Angehörigen einzuschränken. Jede in dieser Richtung gehende Maßnahme erzeugt naturgemäß Spannungen und versetzt das Kind in einen Zwiespalt zwischen Elternhaus und Anstalt. Auftretende Spannungen werden sehr oft in Verbindung mit den Eltern zu lösen gesucht. Gewiß besteht nicht in allen Fällen zwischen der Leitung des Hauses und den Eltern der Zöglinge ein ideales Vertrauensverhältnis. Das ist jeweilen dann unmöglich, wenn diese die Fähigkeiten oder die Charakteranlagen eines Kindes stark überschätzen oder es nicht freiwillig in die Anstalt eingeliefert haben. Mütter verwöhnter Kinder und ganz besonders Mütter eines einzigen Kindes haben gelegentlich Mühe, auch aus der Strenge das Gutmeinen und das Verantwortungsbewußtsein im Erziehungspersonal anzuerkennen. Aber solche Fälle sind wirklich Seltenheiten und ein gutes gegenseitiges Ein-nehmen ist die Regel.

Die Erstellung eines neuen Anstaltsbaues in unserer Zeit bedeutet ein Wagnis. Es hat daher auch nicht an Gegnerschaft gegen die Errichtung des neuen Waisenhauses gefehlt. Die Verlegung aus der Stadt hinaus erzeugte in gewissen Kreisen die Vorstellung, daß dort die Zöglinge im Dienst der Selbstversorgung ausgenützt werden könnten, man befürchtete ihre „Verbauerung“. Von anderer Seite wurde befürchtet, daß die Kinder in einem modernen, hellen und freundlichen Hause verwöhnt und lebensuntüchtig gemacht würden. Aber schließlich drang doch in der Burgerschaft die Ueberzeugung durch, daß auch ihre Kinder ein Recht auf eine sonnige und naturverbundene Jugendzeit haben und gerade in festem Glauben an die guten Kräfte in unserer Jugend haben sich die zuständigen Behörden für die schöne Sache eingesetzt. Es ist unsere Hoffnung, daß ein guter Geist, mit den günstigen baulichen Verhältnissen zusammenwirkend, Früchte tragen wird.

Une colonie-type d'enfants débiles en Belgique

L'Oeuvre Nationale de l'Enfance, dont on connaît l'admirable activité qu'elle déploie en Belgique et les innombrables réalisations dans le domaine de la prévention des maladies, la lutte contre les ennemis sociaux et moraux de l'enfance, l'éducation hygiénique du peuple, a institué entre autres de nombreuses colonies pour enfants débiles. Ce sont des établissements types où l'on ne tente pas uniquement d'obtenir l'amélioration immédiate de la santé de l'enfant, mais son amélioration définitive. A cette fin, on lui fait contracter des habitudes d'hygiène qui contribueront à le protéger dans son milieu familial, pour autant que la collaboration des parents soit acquise.

Il intéressera nos lecteurs de connaître les détails d'aménagement et de fonctionnement d'une de ces colonies.

La colonie d'Oostduinkerke, réservé aux filles de 6 à 14 ans, a été ouverte en septembre 1938 et est le dernier en date de ces établissements, et le seul primitivement construit pour cette affectation. Etabli sur une dune à 300 mètres de la mer, dans une des rares parties de la côte non encore envahie par les constructions, il domine toute la contrée et permet de découvrir un immense horizon de mer et de campagne flamande.

De lignes modernes, très belles dans leur sobriété, il est conçu en principe pour 300 enfants qu'il permet d'entourer de toutes les ressources

de l'hygiène, du confort et de l'éducation nouvelle. Dortoirs spacieux, pourvus chacun d'une vaste salle de douches, grandes salles d'hygiène chauffées, galeries couvertes, cour abritée, vaste réfectoire (pourvu de T. S. F.), de plain-pied avec la dune; chauffage à vapeur par le vide, cuisines modernes, boulangerie, classes ouverte dans toute leur longueur sur des terrasses ou des balcons, petit musée de sciences naturelles, salle de théâtre et de cinéma, salles de jeux aménagées avec boutiques, grandes maisons de poupées, guignol, „bureau de poste“, gymnase, piscine chauffée, salle de rayons ultra-violets, infirmerie pourvue de 25 chambres individuelles et de plusieurs solariums, chapelle. A toute heure du jour, les rayons du soleil peuvent traverser l'établissement d'outre en outre, par quelque 1800 m² de baies vitrées.

Les enfants ne sont admis que sur proposition médicale ratifiée par le Comité supérieur médical. Dès que les enfants entrent en colonie, ils sont examinés par le médecin attaché à l'établissement, à qui sont remises les fiches médico-sociales dressées par les médecins qui ont introduit les demandes. Le médecin surveille ensuite régulièrement les enfants et recourt, au besoin, à l'intervention d'un spécialiste (oculiste, dentiste, oto-ryhino-laryngologiste, etc.).

Les enfants admis ne sont pas des malades; il est tout indiqué qu'ils continuent leurs études. Les classes sont inspectées par le ministre de l'Instruction publique et l'enseignement est conforme au programme officiel des écoles primaires. Les méthodes didactiques nouvelles, adaptées à l'état de débilité des enfants, sont employées dans la colonie et donnent d'excellents résultats. Le séjour des enfants correspond à un trimestre scolaire et peut être prolongé sur la proposition du médecin de l'établissement.

De longues années d'études dans la colonie de la Panne (que celle d'Oostduinkerke a remplacée) ont permis de pousser assez loin l'adaptation des programmes et des méthodes aux besoins très spéciaux d'une catégorie d'enfants habituellement retardés, peu doués, peu capables de fournir des efforts intellectuels. Un service de recherches psycho-pédagogiques, dont quelques études ont été publiées, a déterminé, par de multiples systèmes de tests, les bases scientifiques d'une action éducative harmonieuse, conditionnée en ordre principal par les exigences de santé et par le renouvellement trimestriel de tous les enfants. Un système amusant de loisirs dirigés et d'éducation sociale met à profit l'ampleur et la variété d'aménagement des locaux.

Les techniques scolaires sont largement individualisées par un matériel abondant exécuté à l'établissement. L'observation du milieu naturel et la documentation par l'image offrent des ressources sans fin. Le travail scolaire est orienté vers des réalisations pratiques, en rapport avec les aspects modernes de la vie. Les nouvelles journalières sont portées à un journal mural et les actualités géographiques donnent lieu à des voyages fictifs, combinés pour remplacer les leçons classiques de géographie. Un cours élé-

mentaire de puériculture est donné dans les deux langues. Le texte illustré est tiré dans la maison. L'imprimerie fonctionne dans plusieurs classes. Les cours de cuisine, à partir du degré supérieur, alimentent dînettes et „restaurants“.

Les enfants rédigent et illustrent de dessins, de linogravures et de découpages, les deux revues mensuelles, „L'Eveil“ en français, et „Volle Leven“ en flamand. Un „bureau de placement“ reçoit les offres et demandes de menus services d'entretien et de raccommodages, rétribués par une monnaie spéciale. Le „bureau des P. T. T.“, la caisse d'épargne, la mutualité pour les malades, la correspondance (chaque classe a son papier à lettre à son nom) deviennent choses familières comme le jeu classique de la poupée et contribuent à corriger, avec bonne grâce et douceur, l'insuffisance de langage, de bonnes manières, le manque de tenue si fréquent chez l'enfant du peuple, tout en éveillant la curiosité, l'intérêt, la joie.

Une plage immense de sable fin, abondamment peuplée d'oiseaux de mer, des kilomètres de dunes pittoresques, l'estacade de Nieuport toute proche, offrent de grandes ressources en promenades, terrain de gymnastique, jeux de plein air, parties de pêche, bains de mer. Un emplacement de jeux sportifs complètera, dans l'avenir, l'équipement de l'éducation physique.

Cette superbe réalisation de l'Oeuvre nationale de l'Enfance, grâce à une heureuse combinaison de ses installations et de ses services, fonctionne dans des conditions très économiques en regard des avantages considérables qu'elles assure à ses protégés. Les enfants en sortent fortifiés, avec des augmentations de poids qui valent quatre à cinq fois en moyenne celles de l'évolution normale pendant le même temps. La reconnaissance des familles s'exprime souvent avec des nuances d'émotion attendrie pour le souci évident apporté, à côté des soins de santé, à la formation et au bonheur personnel des enfants.

(Service d'information du B. I. E.)

Résumé des Artikels „Une colonie-type d'enfants débiles en Belgique“ (Eine Muster-Kolonie für schwächliche Kinder in Belgien)

Das nationale Kinderhilfswerk in Belgien hat unter anderem zahlreiche Heime für schwächliche Kinder gegründet, so z. B. die Kolonie von Ostduinkerke. Sie wurde im September 1938 gegründet und ist bestimmt für 300 Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren. Modern erbaut, auf einem Hügel von 300 m Höhe mit Sicht auf das weite Meer und die flämische Ebene, ist sie versehen mit sämtlichen Mitteln der modernen Hygiene und Erziehung. Geräumige Schlafsäle mit Douchenräumen, gedeckte Terrassen, gut eingerichtete Küchen, Unterrichtsmöglichkeit auf den Terrassen und Balkonen, kleines Naturwissenschaftsmuseum, Theatersaal, Spielzimmer mit Puppenhäusern und Kaufläden, Turnhalle, Höhensonnenraum, Krankenabteilung mit 25 Einzelzimmern, sowie eine Kapelle sind vorhanden.

Die Kinder werden nur auf ärztliche Zeugnisse hin zugelassen, die von der höchsten medizinischen Kommission begutachtet worden sind. Der Hausarzt untersucht die Neueintretenden und überwacht weiterhin den gesundheitlichen Zustand der Kinder. Im Notfall werden Spezialisten zugezogen.

Die aufgenommenen Kinder haben dem Unterricht zu folgen, der dem normalen Programm der Primarschule entspricht und vom öffentlichen Unterrichtsministerium kontrolliert wird. Der Aufenthalt der Kinder beträgt ein Schultrimester und kann auf Gesuch des Hausarztes hin verlängert werden.

Lange Studien in frühern Kolonien haben eine spezielle Lehrmethode erzeugt, die dem körperlich und geistig reduzierten Kind Rechnung trägt, und zugleich den ständigen Wechsel der Kinder berücksichtigt.

Sämtlicher Unterricht ist als praktische Bearbeitung der Probleme bestimmt. Die Beobachtung der Natur und das Festhalten der Eindrücke durch Bilder ergeben eine Unmenge von Möglichkeiten. Die neuesten Zeitungsnachrichten werden angeschlagen und geographische Vorfälle geben Anlaß zu gedanklichen Reisen. So werden theoretische Geographiestunden ersetzt. Ein Anfängerkurs in „puériculture“ wird in beiden Sprachen gegeben, auch eine Druckerei ist vorhanden.

Kochkurse vermitteln Begriffe der einfachen und feinen Küche.

Die Kinder verfassen und illustrieren die zwei monatlichen Zeitungen „L'Eveil“ in französischer und „Volle Leven“ in flämischer Sprache. Ein „Placierungsbureau“ erhält die Offerten und Anfragen für Unterhaltungen und Flickarbeiten. Das Postbureau, die Sparkasse, die Krankenversicherung, die Korrespondenz (jede Klasse hat ihr eigenes Schreibpapier mit ihrem Namen), werden zu klassischen Gewohnheiten wie das Puppenspielen und helfen mit, die Unzulänglichkeiten der Sprache, der guten Sitten des Kindes aus untern Volksschichten zu heben, indem sie die Wißbegierde, das Interesse und die Freude erwecken.

Ein weiter Strand mit malerischen Sanddünen, bevölkert mit Meeresvögeln, bieten große Möglichkeiten für Spaziergänge, Spiele, Meerbäder, Gymnastik.

Diese Heime funktionieren trotz ihrer ausgezeichneten Einrichtungen mit sehr sparsamen Mitteln. Die Kinder verlassen sie gestärkt, mit bedeutender Gewichtserhöhung und die Dankbarkeit der Familien gibt sich oft in größtem Maß zu erkennen für die Sorgfalt, die für die Gesundheit, Bildung und für das persönliche Glück der Kinder verwendet wurde. E. G.

Britische Ambulanzzüge in Frankreich von E. Abél, London

In Zusammenarbeit mit den Militärbehörden haben die britischen Eisenbahngesellschaften eine Anzahl Ambulanzzüge erstellt, von welchen ein Teil für den Dienst in Großbritannien selbst bestimmt ist (Transport von Verwundeten und Kranken von den Ausschiffungshäfen nach den verschiedenen Spitalzentren), während ein anderer Teil zwischen dem Kriegsgebiet und den Einschiffungshäfen in Frankreich benötigt wird. Die Züge für den „Innendienst“ bestehen aus je neun Wagen, jene für den kontinentalen Dienst aus je 16 Wagen. Für beide Arten von Zügen kamen vierachsige, entsprechend umgebaute Drittklaßwagen zur Verwendung. Der erste Wagen ist ein Bremswagen mit 4 Abteilen für Infektionskranke. Jedes Abteil erhält 6 Liegestellen, in der Längsachse beidseitig je 3 übereinander. Es folgen 2 Krankenabteile, ein Krankenwärtterraum und weitere 2 Krankenabteile. Mit Ausnahme des Zugsführerabteiles sind alle Räume durch Schiebetüren getrennt. Der Zugang zum Wagen erfolgt für den Zugsführerraum beidseitig und an der Stirnseite durch je eine einfache Flügeltüre; für die übrigen Abteile durch Doppeltüren zur Erleichterung des Transportes von Patienten auf Tragbaren. Der Wagen enthält zwei W. C. Ausserdem besteht ein Verbindungsbalg zum anstossenden Wohnwagen für die Aerzte und Pflegerinnen. Dieser, ein umgebauter Korridorwagen, enthält drei Schlafabteile für die Aerzte eines für den Oberarzt allein, zwei für die Pflegerinnen, einen Wohnraum für die Aerzte, einen Speise-

raum für die Pflegerinnen, einen Raum für die Heizanlage und zwei W. C. Der Korridor teil vor den Aerzteräumen ist von denen der Pflegerinnen durch eine Zwischenwand ohne Türverbindung getrennt. Der Aerzterwohn- und Heizraum sind nur vom Korridor aus erreichbar. Ein besonderer Heizraum ist für Fälle vorgesehen, wenn der Zug irgendwo in Kriegsgebiet ohne Lokomotive stationiert sein sollte. Diesem Wagen folgt der Küchenwagen. Da befinden sich: Der Seitenkorridor mit Küchenvorratskammer und anschließendem Schlaf- und Wohnraum für die Köche. Der Korridor führt in die Küche, die den ganzen Mittelteil einnimmt. An der anderen Küchenseite schließt ein Seitenkorridor an, der vor einem Patientenraum für Offiziere, die sitzend befördert werden können, vorüberführt. An der andern Stirnseite befindet sich ein W. C. Es folgen nun vier Verwundeten- und Krankenwagen. Jeder derselben besteht aus einem einzigen großen Raume mit beidseitig je längsweise angeordneten Liegestätten, d. h. 6 in 3 Reihen übereinander für Patienten. An einem Ende jedes Wagens befindet sich auf der einen Seite eine Waschvorrichtung, auf der andern ein W. C. Im Bedarfsfalle kann die mittlere Bettreihe gesenkt werden, und bietet auf diese Weise Raum für 40-50 sitzende Patienten. Nun folgt der „Pharmacy Car.“ Am einen Ende befindet sich die Apotheke. Anschließend ein Seitenkorridor mit Behandlungsraum mit Untersuchungs- und Operationstisch; dann der Verwalterraum für den Oberarzt, ferner: Wäsche-